Ralf Ruhl

Sepp der Depp

Wie ein Junge in der Brutalität des ländlichen Patriarchats der Steiermark in den 1950er Jahren aufwächst, zeigt ein neuer Jugendroman – direkt, hart, brilliant!

Das Leben in der Steiermark in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts war brutal. Am Semmering gab es keinerlei Verkehrsanbindung, keine Schienen, keine Straßen, nicht einmal richtige Wege. »Nix los hier« heißt: »Man arbeitet, isst, scheisst, schläft, stirbt und zwischendurch zeugt man Kinder. Was soll man auch sonst das liebe lange Jahrzehnt hindurch machen?«

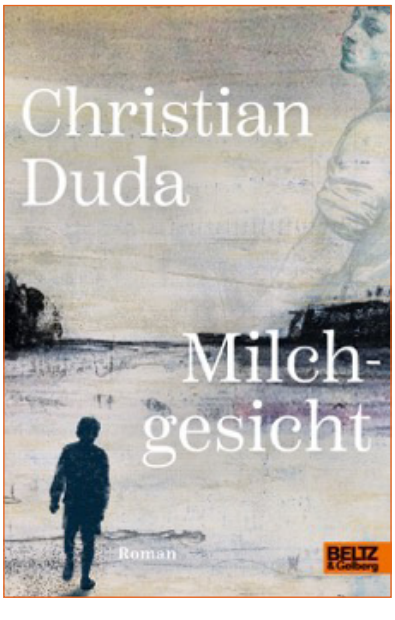
In diese Welt wird Sepp geboren. Mit auffallend weißer Haut. Käsig. Vielleicht die schlechte Ernährung, die Mangelerfahrung während des Krieges, harte Arbeit? Seine Mutter musste nach Hause rennen, um nicht auf dem Feld zu gebären. Sofort danach muss sie wieder raus, der Bauer braucht jede Hand, um die Ernte einzubringen. Den brüllenden Säugling lässt die Mutter schreien oder beruhigt ihn mit einem in Alkohol getränkten Lappen als Schnuller.

Was heute Entsetzen hervorruft, war damals normal. Manche würden sogar sagen: notwendig. Sepp schreit dauernd, hat rote Augen, bleiche Haut. Die gleiche Krankheit, die der Deutsche Kaiser damals hatte, Porphyrie. Möglicherweise inzuchtbedingt. Liebe, Wärme, Nähe, beruhigt werden, schaukeln, wiegen – Fehlanzeige. Insbesondere für einen Jungen. Insbesondere für einen auffälligen Jungen.

Keine Wärme für Jungen!

Denn die Zeiten der Euthanasie, der massenhaften Ermordung Behinderter und schwer Kranker, sind noch nicht lange her. Und in den Köpfen der Menschen längst nicht ausgerottet. Sepp wird gehänselt, gegängelt, brutal verdroschen, als Depp verhöhnt und öffentlich zur Schau gestellt, gedemütigt. In der Schule, auf Feiern, auf dem Hof. Von Frauen und Männern. Weggegeben zur Oma. Denn zuständig für Kinder sind ausschließlich Frauen. Oma versorgt ihn mit Blut, von frisch geschlachteten Tieren. Das muss er trinken. Weil er ja so weiß ist.

Sepp der Depp. In der Schule darf er nur malen. Aber weil alle in einer Klasse sitzen, lernt er dennoch lesen und schreiben. Er schaut es sich bei den anderen ab. In einem amerikanischen Mainstreamfilm würde er jetzt seine Begabung entdecken, seine Ideen umsetzen, Anerkennung be-



Christian Duda
Milchgesicht
Weinheim: Beltz 2020 | ISBN 978-3-407-75543-8
159 Seiten | 13,95 Euro | empfohlen ab 16 Jahre | mehr Infos und Leseprobe

© suze | photocase.de

kommen, seinen Weg gehen, eine Firma gründen, eine Frau finden. Aber nicht in dieser österreichischen, von Nazi-Gedankengut tief geprägten ländlichen Welt.

Da landet er in der Psychiatrie. Weitere Demütigungen. Nicht als Mensch behandelt werden – was das heißt, wird hier sehr drastisch und mit brutalen Worten beschrieben. Das Gehirn wird ihm verbruzzelt, Lobotomie nennt man das. Übrigens: Elektroschockbehandlungen gibt es auch heute noch in mancher Psychiatrie.

Das Patriarchat der 50er Jahre

Christian Duda, Österreicher, Ägypter, jetzt Deutscher, zeigt hier das Patriarchat in seiner alltäglich-brutalen Seite in einer agrarischen Gesellschaft. Frauen zählen nichts, Kinder noch weniger, allein Arbeitskraft gilt. Alles andere wird verachtet, ausgemerzt. Für Männer heißt das: Immer brutaler sein als der andere. Sonst wird man selbst zum Opfer – der Sprüche, der Demütigungen, der Brutalität, der Vergewaltigung. Eben all jenem, das Sepp widerfährt.

Ich bin sehr froh, dass ich in einer anderen Kultur lebe. In der Kinder mit Liebe und Zuwendung aufwachsen können. In der Männer Gefühle fühlen und zeigen dürfen. In der Frauen ein eigenständiges Leben ohne die Erlaubnis des Mannes führen dürfen. Von dem in diesem Buch beschriebenen brutalen Patriarchat haben wir uns weit entfernt. Allerdings: Lange her ist das nicht. Gerade mal 70 Jahre. Ein Menschenleben. Und das ist die Welt, in der unsere Großeltern, teilweise noch unsere Eltern, gelebt haben, in der viele von uns geboren wurden. Wir tragen es in uns, mit uns. Wir geben verinnerlichte Anteile unbewusst und selbstverständlich weiter. Und wir haben uns davon weg entwickelt, haben andere Werte entwickelt, ein anderes Miteinander der Geschlechter. Männer waren daran maßgeblich beteiligt. Und wir versuchen, es alltäglich zu leben.

Ist »Milchgesicht« ein Jugendbuch? Dudas Sprache ist hart, direkt: »Eine Frau beschreibt amüsiert das Geräusch, wenn man einen Ausländer überfährt. Jemand hebt abwiegelnd die Hände und erklärt in meine Richtung: ‚Er ist ein Steirer, er sieht nur nicht so aus.'« Und sie ist poetisch: »Diese Zeilen stehen wie der Keil unter einer Tür. Ohne sie würde etwas zufallen, zufallen ohne Knall.« Eine solche Sprache findet sich selten in Jugendbüchern. Sie ist nicht vorsichtig-süß, erst recht nicht pädagogisch. Sie fordert heraus. Zum genauen Lesen, zum Begreifen, zum selbst Denken. Aber wo steht, das Jugendbücher so nicht sein dürfen? Sie müssen sogar so sein!

Autor

Ralf Ruhl
Vater eines Sohnes und einer Tochter, lebt in Göttingen. Begeisterter Vorleser zu Hause, manchmal auch in Kita und Schule. Pädagogischer Mitarbeiter in der Männerberatung des AWO-Kreisverbands Werra-Meißner. Außerdem ist er seit über 25 Jahren journalistisch aktiv.
Ralf.Ruhl@t-online.de
www.vaeter-zeit.de

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Ruhl, Ralf (2020): Sepp der Depp. Christian Duda's »Milchgesicht« (Weinheim 2020; Rezension). www.maennerwege.de, April 2020

Keywords

Sozialisation, Gewalt, Kindheit, Steiermark, Erkrankungen

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.